

Dr. Adolf Kleinschmidt und die Ausgrabung Salzgitter-Lebenstedt

Ein Interview mit dem Entdecker des ältesten Menschen in Niedersachsen,
eines mehr als 50.000 Jahre alten Neandertalers



Photo: Dr. Adolf Kleinschmidt, September 1994 Wolfenbüttel
(Aufn.: H. Oelke)

Einleitung

Am 14. April 1994 feierte Dr. Adolf Kleinschmidt mit seiner Frau und dem Kreis seiner Familie seinen 90. Geburtstag. An seinem Altersruhesitz Wolfenbüttel, unweit seiner jahrelangen beruflichen Wirkungsstätte, des Naturhistorischen Museums Braunschweig (1939-1958), und insbesondere seines größten wissenschaftlichen Arbeitsfeldes Salzgitter-Lebenstedt (s.u.) suchte ich den Jubilar im August und September 1994 für ein Interview auf. Ich erlebte ihn dabei in bemerkenswerter geistiger Frische und Aufgeschlossenheit, voller Humor und in reicher Rückschau auf ein langes, bewegtes Leben. Aus diesem Jahrhundert trägt Adolf Kleinschmidt mit sich die großen anatomisch-zoologischen Arbeiten in Braunschweig und am Museum für Naturkunde in Stuttgart (1958-1969), ebenso aber auch die lebensprägenden Einflüsse des Elternhauses, des berühmten Vaters, Pfarrer Dr. med. h.c. Otto Kleinschmidt, und der großen wissenschaftlichen Lehrer, Prof. B. Klatt (Halle) und Prof. H. Stieve (Halle, Berlin).

Oe: Eine Ihrer herausragenden Lebensleistungen dürfte die Mitarbeit an der Grabung Salzgitter-Lebenstedt (1952 ff.) und die Bearbeitung der Knochenfunde, also des zoologischen Fundmaterials sein. Könnten Sie unseren Lesern etwas darüber berichten?

1952 erscheint im Januar überraschend ein Herr Dr. Tode in meiner Wohnung und wünscht mich dringend zu sprechen. Ich befinde mich aber im Harz auf einer Freizeit, wo ich als Mitglied des Kirchenvorstandes der St. Martini-Gemeinde in Braunschweig einen Vortrag über Naturwissenschaft und Religion halte. Als ich die Diskussion leite, steht mit einem Mal Herr Dr. Tode an der Tür und verlangt kategorisch, ich müßte sofort mit ihm nach Lebenstedt fahren, da er meine Meinung als Zoologe am Naturhistorischen Museum über einen Knochenfund wissen möchte. Wir brausen also nach Lebenstedt. Dort begegne ich überraschenderweise zwei Herren, einem Herrn Dr. Niquet, der Assistent bei Dr. Tode ist am Landesmuseum Braunschweig, und Herrn Dr. Kolbe, dem Geologen der Salzgitter-Werke. Beide mir wohlbekannt als Schüler oder besser als Mitschüler des Geologen und Paläontologen Johannes Weigelt in Halle, wir kennen uns persönlich gut. Wir beurteilen die Funde, es handelt sich um verschiedene Tierknochen, Geweihe von Rentieren, deutlich auch Funde vom Mammut, und wir raten Herrn Tode, die Sache intensiv weiter zu verfolgen. Das ist die Geburtsstunde der Grabung Salzgitter-Lebenstedt.

Die Grabung entwickelte sich in großartiger Weise. Vor allem waren es die Anzahl und Form der lithogenen Artefakte, die gebührendes Aufsehen erregten. Ihre "Typologie" war jedoch nicht so einheitlich, daß daraus befriedigende Schlüsse, vor allem auf die Zeitstellung, gezogen werden konnten. Man erhoffte sich hier aus den Befunden an den Tier-Resten Aufschlußreicheres. Spezialuntersuchungen der Mammut-Zähne durch Prof. E.W. GUENTHER wiesen hier richtige Wege. Untersuchungen durch mich am Braunschweiger Museum waren unbefriedigend, einmal wegen Mangel an Vergleichsmaterial und fehlender finanzieller Mittel.

Da bot man mir 1958 die Leitung der Säugetier-Abteilung am Württembergischen Naturkunde-Museum unter Prof. E. SCHÜZ an. Damit eröffnete sich mir die Möglichkeit für z.T. tiefgreifende Untersuchungen am Material von Lebenstedt. Dr. TODE überließ mir das gesamte Fundmaterial, das ich mir mit meinem Dienstwagen in zwei "großen Fuhren" nach Stuttgart holte - samt den überhaupt noch nicht ausgepackten und daher noch nicht erfaßten und geordneten Funden der letzten Grabungsphasen: in denen sich dann die menschlichen Schädelreste (versehen mit ihren genauen und korrekten Fundplatz-Daten) vorfinden sollten! Auf diese Weise gelang es unter Vermeidung phantasierender Prämissen (z.B. über die "Jagd" auf eiszeitliche Großtiere etwa nach dem "Muster" von Lehringen) eine fächerförmige Verlagerung des gesamten Fundkomplexes nachzuweisen - gemäß den vom Paläontologen J. WEIGELT entwickelten Vorstellungen über stratonomische Gefügekunde - und zwar an Hand des Nachweises der Zusammengehörigkeit weit voneinander abgelagerter Knochenteile.

In diese Feststellung sollte sich dann das "Auffinden" eines dritten unscheinbaren Schädelrestes einfügen, das der Aufmerksamkeit des damaligen Leiters des Heimatmuseums Salzgitter (in Schloß Salder), Herrn W. FORCHE, zu danken ist, der mich bei einer Inspektion der dort befindlichen originalen "Schauplatte" der Grabung auf ein kleines Knochenstück verwies: "das sei doch menschlich?" - trotz meterweiter Entfernung des Lagepunktes von dem der beiden anderen Teile paßten ihre Bruchkanten millimetergenau ineinander! Damit ergab sich, wie

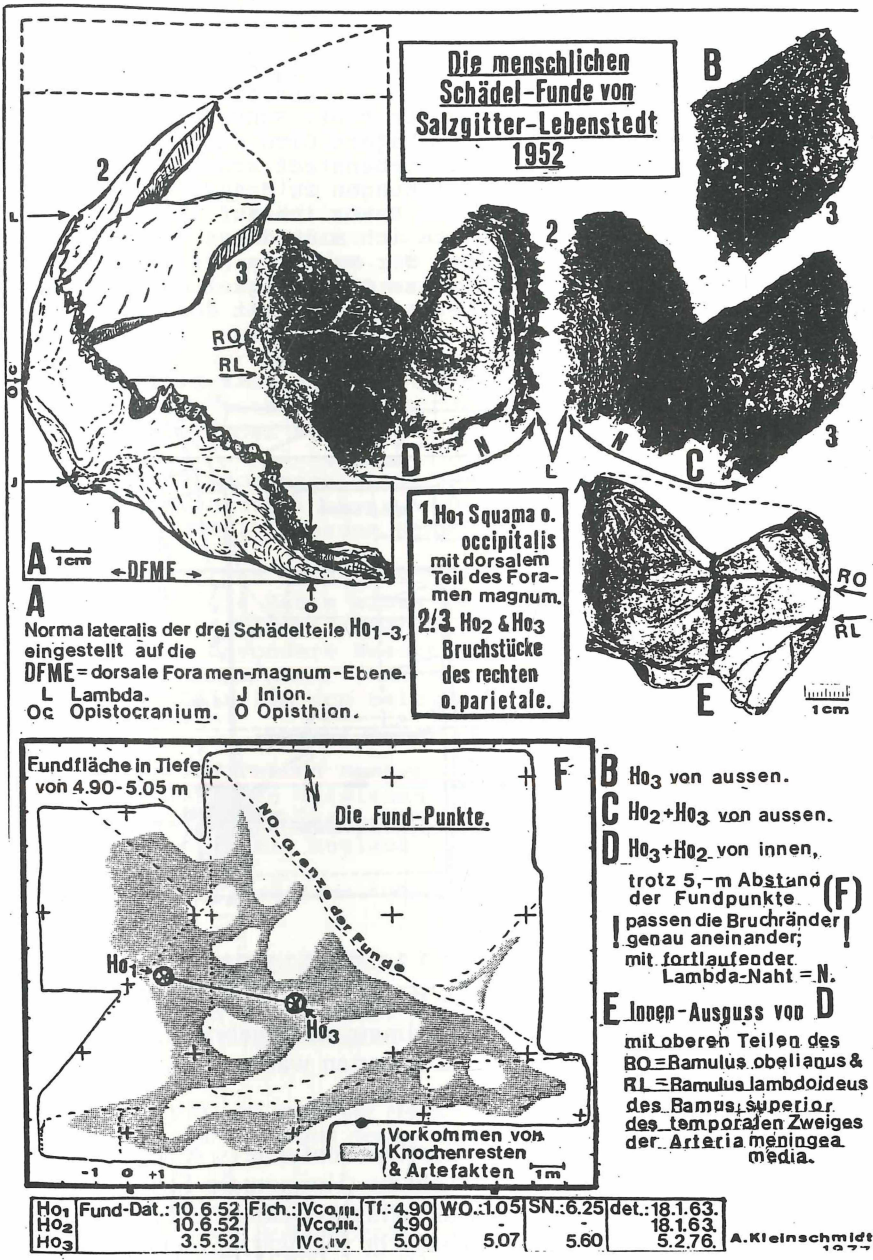
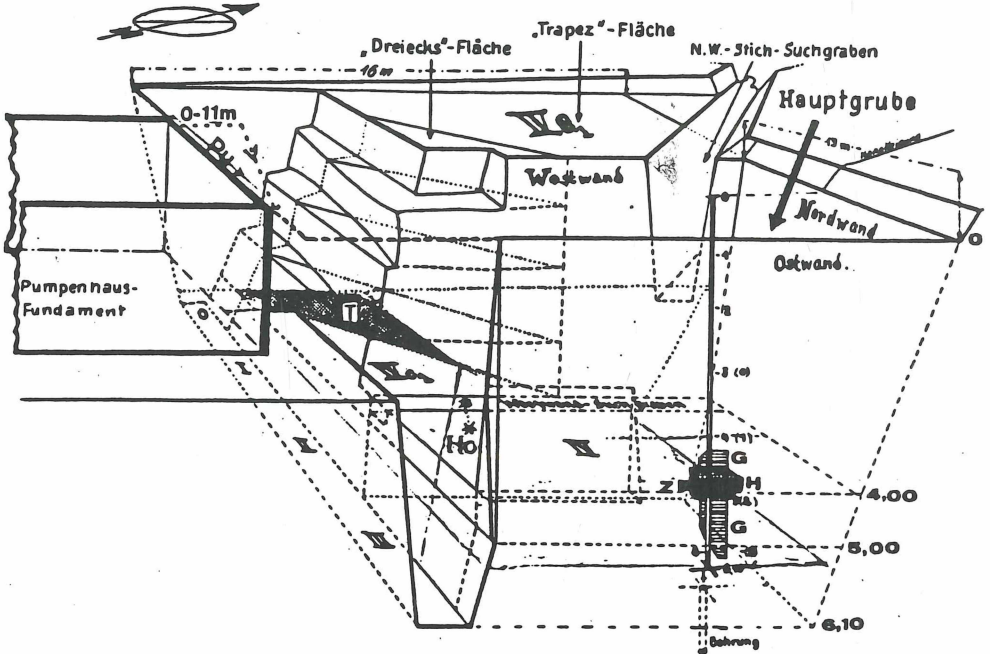


Abb. 1: Die menschlichen Schädel-Funde von Salzgitter-Lebenstedt 1952, nach Bearbeitungen 1952, 1963, 1976. Bei den Schädel-Fragmenten handelt es sich um Reste eines Mannes von etwa 25-30 Jahren. Die Separierung der Schädelreste dürfte vornehmlich durch Frostsprennung erfolgt sein. Zeitlich ist der Fund in das Riß-Würm-(Weichsel-Würm-)Glazial einzuordnen (HUBLIN 1984). Das Alter der Knochen wird auf 50.000-55.000 Jahre eingestuft.

erwähnt, daß für die strukturellen Lage-Beziehungen - und damit der Fundpunkte im Sediment - stratonomisch bedingte Kräfte verantwortlich zu machen waren.

Meine Kenntnisse und Erfahrungen auf anthropologischem Gebiet fußen einmal auf der mehrjährigen Tätigkeit an den Anatomischen Instituten der Universitäten Halle und Berlin unter Prof. HERMANN STIEVE sowie auf den einschlägigen Arbeiten meines Vaters OTTO KLEINSCHMIDT. Sie legen mir hinsichtlich der Funde von Lebenstedt schon bald den Verdacht nahe, daß diese in engeren Beziehungen zu den Thüringer Funden von WEIMAR-Ehringsdorf stehen könnten. Bevor ich auf die Lebenstedter menschlichen Schädelreste stieß, hatte ich mich daher mit den Pferderesten beider Fundplätze beschäftigt. Der Mangel eines Thüringer Pferde-Oberschädels hatte jedoch gewisse Schwierigkeiten bereitet. Doch die eingehende Beschäftigung meines Vaters mit dem Ehringsdorfer



I - IV Grabungsabschnitte. Gesamttiefe der Grabung 6,10 m unter Oberfläche. Vom Boden der Hauptgrube wurde noch eine Testbohrung niedergebracht, um sicher zu sein, daß in größerer Tiefe keine Funde mehr zu erwarten waren. Erste Funde ab 4,25 m (bzw. 1,25 m).

Fundschichten nach Verteilung und Dichte der Knochenfunde (s. A. KLEINSCHMIDT, 1953. Abb. 3, Tab. I): G = Gesamtfundschicht (Horizontale Striche), Funddichte schwach bis mittel 4,25-6,10 m. H= Hauptfundschicht (Gekreuzte Striche), Funddichte stark in 4,60-5,20 m. Z = Zentrale Fundschicht (Schwarz), Funddichte sehr groß 4,80-4,90 m. T= Dreieckiger, stehengebliebener, nicht untersuchter Schichtstoß-Pfeiler. Pu = Nordkante Pumpenhausfundament = 11 m-Meßbasis. Ho = Lage der Menschenfunde.

Bei den „Fundschichten“ handelt es sich nicht um stratigraphisch gekennzeichnete „Schichten“, sondern um horizontale Grabungs-Schnitte durch sehr kompliziert angeordnete schräge Schichtfolgen und Schichtflächen, deren Aufbau und Abfolgen von F. PREUL erst bei der zweiten Grabung (1977) untersucht wurde.

Abb. 2: Perspektivische Darstellung der Grabung Salzgitter-Lebenstedt.

Neandertaler-Schädel hat mir dann in entscheidender Weise weitergeholfen. Durch das Entgegenkommen von Prof. BEHM-BLANKE erhielt ich einen sehr guten Abguß des Hinterhaupt-Restes des Ehringsdorfer Schädels. Ergebnis: Nicht nur die äußeren Merkmale des Lebenstedt-Bruchstückes waren neandertaloid, sondern auch die inneren Abdrücke, die "Impressionen", die das Gehirn auf der Innenseite der Reste hinterlassen hatte, glichen sich weitgehend in ihrer Form und Lagebeziehung! Das mußte aber weiter bewiesen werden. Die anthropologische Schädelforschung bezieht sich im allgemeinen auf das Äußere des Schädels. Die sog. Gehirnabdrücke, die Impressionen von Groß- und Kleinhirn, die diese Bruchstücke im Inneren zeigen, haben bisher so gut wie keine Beachtung gefunden. Es war daher notwendig, diesen Impressionsbildern auf breiter Basis Aufmerksamkeit zu schenken, sowohl im rezenten wie im fossilen Bereich. Die Beschaffung der Unterlagen setzte nicht nur gute Beziehungen zu den betreffenden Kollegen und Museen, sondern auch technische Fähigkeiten hinsichtlich des Abgußverfahrens des Schädelinneren voraus. Ich verdanke diese sowohl eigenen Arbeitsmethoden wie auch der Unterstützung erfahrener Präparatoren. So befindet sich heute eine wohl einmalige Sammlung entsprechender Hinterhauptaussgüsse rezenter und fossiler diluvialer Menschenformen in der vorgeschichtlichen Abteilung des Landesmuseums Braunschweig in Wolfenbüttel sowie eine zweite Serie im Stuttgarter Museum für Naturkunde mit genauem Hinweis der Herkunft-Unterlagen.

Außer den neandertaloiden Menschenschädelresten befanden sich im Lebenstedter Fundgut die Reste eines der größten euroafrikanischen Geiers, des Ohrengieiers *Torgos tracheliotus*, dessen nördlichstes sowie diluviales Auftreten besondere Beachtung verdient (s. A. KLEINSCHMIDT: *Torgos tracheliotus todei* forma nova - ein mitteleuropäischer fossiler Ohrengieier aus dem Diluvium von Salzgitter-Lebenstedt. Bonner zoolog. Beitr. 1953, IV: 21-30).

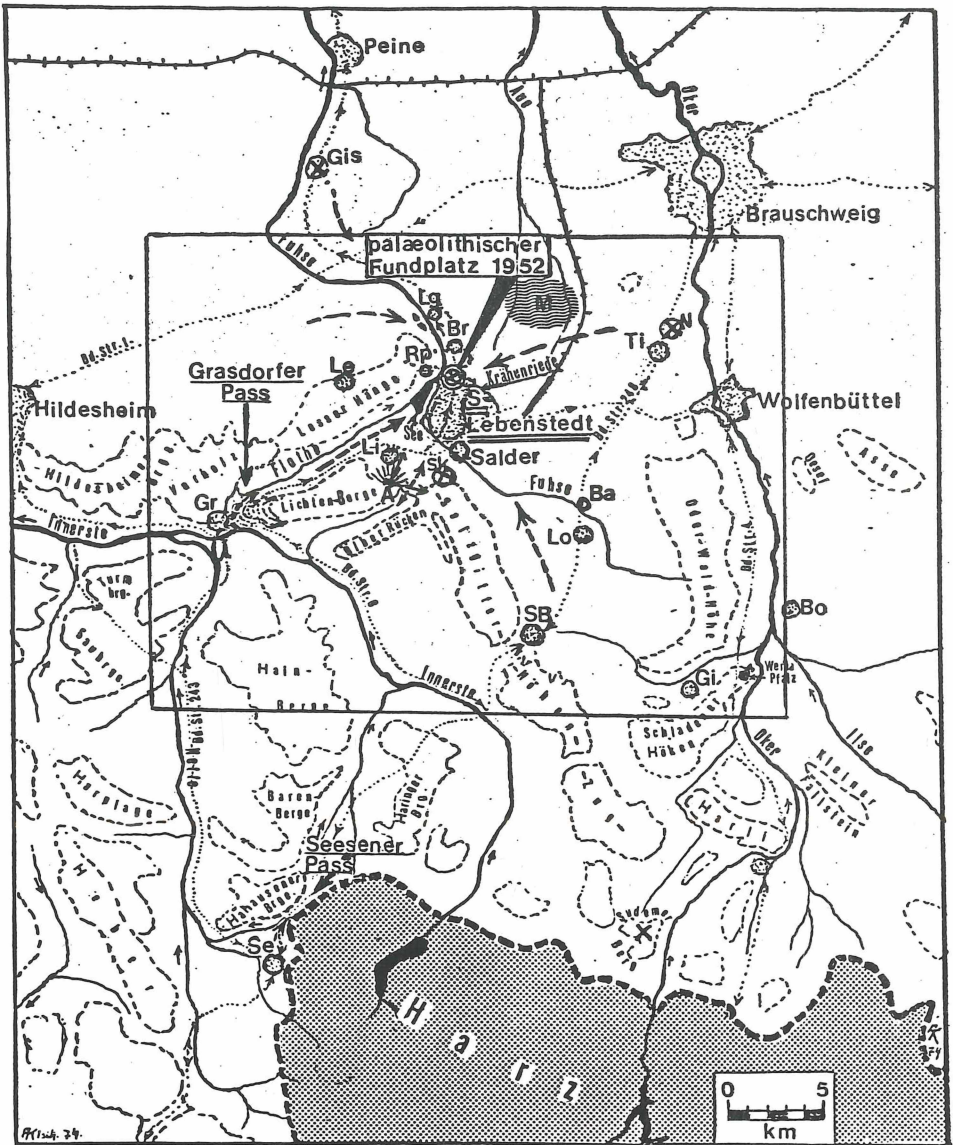
Ferner sei auf den indirekten Nachweis der Höhlenhyäne (*Circuta spelaea*) an Hand ihrer Verbißspuren verwiesen. Erst eine zweite 1977 durchgeführte Grabung lieferte einige spärliche Reste dieses in großen Verbänden jagenden Räubers mit unglaublicher Zubißkraft.

Oe: Sind Sie sicher, daß nicht jemand den Ausgräbern mit den menschlichen Schädelresten einen Streich spielte?

Nein, das ist unmöglich. Die Fundstücke lagen mir mit den einwandfreien Originalen aus der Grabung vor. Keiner kann dazwischengefunkt haben, weil ich allein die Erstbestimmung vornahm in dem riesigen, für Außenstehende und Nichtanatomen schier unübersichtlichen Knochenmaterial.

Oe: Wie mag dieser Schädel und somit der Mensch in das damalige nach Norden geöffnete Innerste-Fuhse-Urstromtal in das Gebiet des heutigen Fuhsetales bei Salzgitter-Lebenstedt gelangt sein?

Diese Frage hat mich sehr lange beschäftigt. Die Lage der Funde hängt primär zunächst mit der Bodenmorphologie dieses Gebietes, des Nordharzes zusammen. Entscheidend ist die Abwasserführung im Frühjahr vom Harz in das norddeutsche Tiefland durch Oker, Fuhse und vor allen Dingen der Innerste: die Bedingungen an dem eiszeitlichen Fluß, der sog. Urinnerste, und ihren vielen Nebenflüssen, die Überschwemmungen und Phasen beim und nach dem Auftauen der Böden im Frühjahr, die noch heute nachweisbaren "Kryoturbationen" oder Würgeböden bilden wesentliche Hintergründe.



Es bedeuten: x = paläolithische Fundplätze. Pfeile = geomorphologische „Leitlinien“. M = Torfmoorgebiet bei Vallstedt, Alvesse Üfingen. Wellenlinien = spätdiluviale und frühgeschichtliche Tierfallen (s. FIEDLER 1907). Die übrigen Symbole bezeichnen abgekürzte Ortsnamen: A = Heimkehrer-Kreuz (Überblick über die Lesser und Barumer Mulde), Li = Salzgitter-Lichtenberg, Ba = Barum, Bo = Salzgitter-Barum, Br = Broistedt, G = Gilde (Grabung NIQUET), Gis = Groß Ilsede (s. R. DEHNKE 1964, R. BARTELS 1972), Gr = Grasdorf, Le = Salzgitter-Lesse, Lg = Lengede (1975 in 6 m Tiefe Bison *priscus*-Schädel), N = A. NEHRINGS klassischer Fundplatz, 1876/78/80, bei Ti = Salzgitter-Thiede, Rp = Salzgitter-Reppner, Se = Seesen/Harz, Sb = Salzgitter-Bad, Sk = die Sukops-Mühlen (W. FORCHE 1967, 1975).

Abb. 3: Großräumige Lage der Grabung.
 Alle Abb. beruhen auf Originalzeichnungen von Dr. Adolf Kleinschmidt.

Die Herkunft des oder der Menschen in Lebenstedt bleiben uns ebenso verschlossen wie ihre weiteren Verhaltensweisen in diesem Gebiet. Lediglich über mögliche Wanderrouten und über den Transport der eigentlichen Fundstücke im engeren Umfeld der Grabungsstätte kann ich Ihnen eine Abbildung zeigen (Abb. 3). Vergleichen Sie auch dazu meine Arbeit 1962.

Oe: Besteht eine Chance, ein vollständiges Skelett eines Neandertalers an dem Lebenstedt-Fundort oder auch in anderen Teilen von Niedersachsen zu bergen?

Das kommt ganz auf den Zufall und die Gelegenheit an. Ich halte das aber z.Zt. für reichlich spekulativ oder auch unmöglich.

Oe: Kann man den Lebenstedt Neandertaler als einen Art Nordland-Entdecker ansprechen, oder waren schon Menschen vorher oder viel länger und regelmäßiger in unseren Gebieten?

Der Neandertal-Fund von Lebenstedt ist geographisch der nördlichste Nachweis eines Neandertalers auf norddeutschem Boden. Jede andere Diskussion in der von Ihnen angeschnittenen Richtung wäre Phantasie.

Oe: Ich bedanke mich herzlich für dieses Gespräch, besonders aber auch für die große Mühe, die Sie sich bei der Zusammenstellung der vielen Unterlagen für die Veröffentlichung machten.

Schrifttum

Kleinschmidt, O. (1962): Die Stratonomie der Fundschichten der paläolithischen Ausgrabung bei Salzgitter-Lebenstedt. Mitt. Geol. Staatsinst. Hamburg 31: 362-381.

Hublin, J.J. (1984): The fossil man from Salzgitter-Lebenstedt (FRG) and its place in human evolution during the Pleistocene in Europe. Z. Morph. Anthrop. 75: 45-56.

Publikationen von Adolf Kleinschmidt

Fadini, A., W. Jaus, F. Franhauser & H. Andreae (1976): Bibliographie der Wissenschaftler der Universität Stuttgart I: 564-568 [48 Titel].

Busch, R. (1991): Bibliographie Salzgitter-Lebenstedt. Fundamenta 11, Reihe A, Teil II.

Wissenschaftliche Würdigung

Haltenorth, I. (1964): Adolf Kleinschmidt 60 Jahre. Säugetierkundl. Mitt. 12: 189-190.

Hans Oelke